



ARBEITSHILFE SEXUELLE BILDUNG

*Zur Umsetzung des
Präventionsauftrages gemäß
der Präventionsordnung des
Erzbistums Köln*



INHALT

Modul 01	
<i>Einführung</i>	3
Modul 02	
<i>Der Auftrag</i>	6
Modul 03	
<i>Definition sexueller Bildung</i>	11
Modul 04	
<i>Kinder- & Jugendsexualität</i>	14
Modul 05	
<i>Sexuelle Bildung & Identität</i>	18
Modul 06	
<i>Sexualität & Schutz in den Medien</i>	21
Modul 07	
<i>Kommunikation & Sprachfähigkeit</i>	25
Modul 08	
<i>Geschlechtergerechtigkeit</i>	29
Modul 09	
<i>Wertevermittlung in der sexuellen Bildung</i>	32
Modul 10	
<i>Das Konzept für die sexuelle Bildung</i>	37
Anhang	
<i>Konzeptleitfaden</i>	39
<i>Konzept-Muster</i>	41

.....

HERAUSGEBER



kja.de

VERANTWORTLICH I.S.D.P.

Diözesanjugendseelsorger
Pfarrer Dr. Tobias Schwaderlapp

REDAKTION

Katja Birker,
Dieter Boristowski,
Theresa Heckenbücker,
Oliver Karcz,
Maria Meurer-Mey

GESTALTUNG

dreikauss.com

TITELBILD

Tyler Nix / unsplash.com

- 1. Auflage,
Köln, Januar 2023
-

MODUL 01

Einführung

Sexuelle Bildung

Mit anderen Worten: Wir reden über das natürlichste Thema der Welt – Sexualität. Nach wie vor bietet die kirchliche Jugendarbeit der Kirche die große Chance, mit Kindern und Jugendlichen in einer sicheren Umgebung über Sexualität zu sprechen. Was bedeutet ihnen Sexualität? Was ist Liebe? Was ist Treue? Was heißt es, sich jemandem hinzugeben, und wie entdecke und setze ich Grenzen?

Wir haben den Auftrag, sexuelle Bildung anzubieten

- Seit der Überarbeitung der Rahmenordnung Prävention im Januar 2020 sind alle Träger von Diensten und Einrichtungen, die (religions-)pädagogisch mit Kindern, Jugendlichen oder schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten, aufgefordert, ein Konzept für die sexuelle Bildung zu entwickeln. Rechtsträger und Einrichtungen sollen fachlich dabei unterstützt werden, alters- und entwicklungsgerechte Angebote für die sexuelle Bildung zu etablieren: »In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.«¹
- Mit der Veröffentlichung der neuen Präventionsordnung im Amtsblatt des Erzbistums Köln² ist der Auftrag der sexuellen Bildung als Teil der Prävention beschrieben: »In allen Einrichtungen soll sexuelle Bildung Bestandteil der professionellen Arbeit sein, durch die Selbstbestimmung und Selbstschutz der anvertrauten Minderjährigen bzw. schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen gestärkt werden.«

¹ – Amtsblatt des Erzbistums Köln, Stück 1, 160. Jahrgang, 1.1.2020

² – Stück 5, 162. Jahrgang, Stück 5, 1.5.2022

Wie machen wir das in der Jugendseelsorge?

Auf unserer Homepage zum Kinder- und Jugendschutz bieten wir die wesentlichen Themen der sexuellen Bildung für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit als einzelne Module an. Die Module sind jeweils in vier Bereiche unterteilt:

- 1. Das Thema** umreißt die jeweilige Thematik und beschreibt die damit verbundenen Herausforderungen für das Leben von jungen Menschen.
- 2. Der pädagogische Auftrag** beschreibt die Herausforderungen für die kirchlichen Einrichtungen der Jugendhilfe oder Jugendpastoral.
- 3. Was der Kirche wichtig ist** legt den Fokus auf die pastoraltheologische Dimension des Themas.
- 4. Für die Praxis** formuliert praktische Vorschläge für die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

Dank der modular aufbereiteten Erläuterungen finden Mitarbeitende in der Jugendpastoral zu den einzelnen Themenbereichen konkrete Informationen und Unterstützung für die Begleitung und Beratung ihrer Zielgruppe.

In den Texten kommen immer wieder illustrierte Figuren zu Wort. Sie stellen Fragen, die vielleicht auch von Kindern und Jugendlichen gestellt werden, und liefern eine konkrete Antwortmöglichkeit.



Sexuelle Bildung ist keine einfache Aufgabe für die katholische Kirche, aber sie bietet die Gelegenheit zu einem Perspektivwechsel, der sich lohnt. Nach dem Grundverständnis kirchlicher Jugendarbeit liegt das Ziel der (religiösen) Bildung von Kindern und Jugendlichen in christlicher Verantwortung die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Wir wollen dazu beitragen, dass das Leben junger Menschen gelingt. Die Basis bildet dafür unser christliches Menschenbild, nach dem jede Person von Gott geschaffen, mit Würde ausgestattet und frei ist. Junge Menschen sollen erfahren, dass sie gewollt sind, wie sie sind!

Aber damit sind wir schon mitten im Thema. Zunächst noch ein Hinweis zu den Autorinnen und Autoren. An dieser Arbeitshilfe, herausgegeben von der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln, haben mitgewirkt:

- Katja Birkner, *Stabsstelle Prävention im Erzbistum Köln*,
- Theresa Heckenbücker, *Katholische Jugendagentur Köln gGmbH*,
- Oliver Karcz und Maria Meurer-Mey, *Abteilung Jugendseelsorge Erzbistum Köln*.

Alle Textmodule stehen auch als PDF auf der Website der Jugendseelsorge im Erzbistum Köln zum Download unter diesem Link zur Verfügung: www.kja.de/jugendarbeit/kinder-und-jugendschutz/sexuelle-bildung.

Ansprechpartner für die Themen Kinder- und Jugendschutz sowie sexuelle Bildung in der Jugendseelsorge des Erzbistums Köln ist



OLIVER KAR CZ

*Referent für jugendpastorale Großveranstaltungen und spirituelle
Veranstaltungen in Jugendbildungsstätten | Kinder- und Jugendschutz*

T 0221 1642 1329

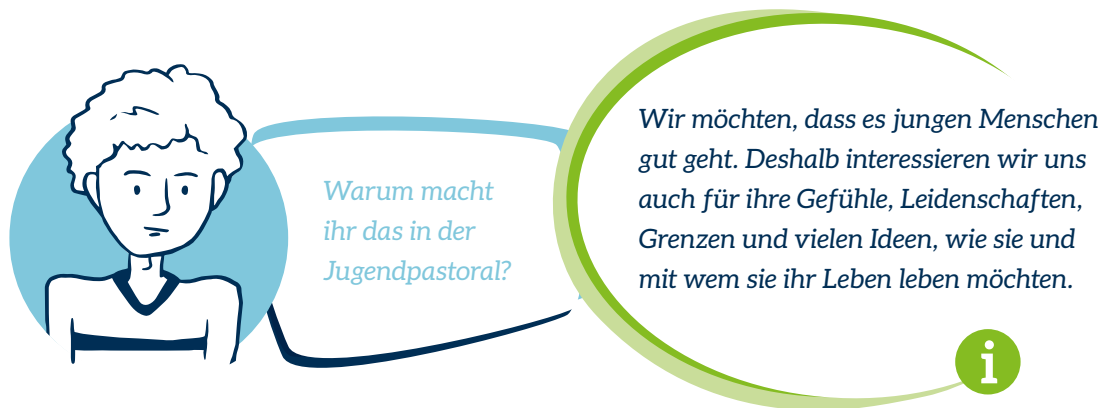
E oliver.karcz@erzbistum-koeln.de

MODUL 02

Der Auftrag

Wenn Jugendliche sich zunehmend von der Familie lösen, eröffnet Jugendarbeit ihnen einen Raum, in dem sie sich entfalten und Beziehungen aufbauen können, wo sie etwas erleben, sich erproben dürfen und unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten lebensbestimmende Erfahrungen machen können.

Die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen ist Teil seiner körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität hat für die persönliche Identität junger Menschen und ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit ist es notwendig, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen. Sexuelle Bildung versteht sich als ein Ansatz, der die Bedürfnisse junger Menschen ernst nimmt und ihre Selbstorganisation fördert. Sie hilft ihnen dabei, eine Gewissensentscheidung zu treffen für die bewusste und verantwortete Gestaltung der eigenen Sexualität.



PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Sexuelle Bildung versteht sich als Hilfe zur Identitätsentwicklung. Jugendpastoral bietet geschützte Orte für Gemeinschaft und ermöglicht Freiräume und verantwortungsvolle Beziehungen. Dabei erfahren junge Menschen Halt und Sicherheit und können eine positive Lebensperspektive entwickeln. Damit Aufwachsen gelingt, müssen Kinder und Jugendliche ihre eigene Persönlichkeit entwickeln können. Sie müssen sich mit gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Erwartungen auseinandersetzen. Aufgabe der Jugendpastoral ist es, junge Menschen in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen und zu begleiten, damit sie ihr Leben verstehen und gestalten lernen. Nach dem Grundverständnis kirchlicher Jugendarbeit beinhaltet das Ziel der (religiösen) Bildung von Kindern und Jugendlichen in christlicher Verantwortung immer Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Die Basis bildet das christliche Menschenbild, laut dem jede Person von Gott geschaffen, mit Würde ausgestattet und frei ist. Junge Menschen sollen erfahren, dass sie gewollt sind, wie sie sind.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST


Die Kirche erwartet seit der Überarbeitung der Rahmenordnung Prävention im Januar 2020, dass alle Dienste und Einrichtungen, die (religions-)pädagogisch mit Kindern, Jugendlichen oder schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten, ein Konzept für die sexuelle Bildung entwickeln und bei der Etablierung von alters- und entwicklungsgerechten Angeboten entsprechende Unterstützung zu erhalten. Unsere Arbeitshilfe leistet dazu einen Beitrag.

Sexuelle Bildung als Teil der Prävention gegen sexualisierte Gewalt

Seit der Veröffentlichung der neuen Präventionsordnung im Amtsblatt des Erzbistums Köln, 162. Jahrgang, Stück 5, 1. Mai 2022 ist der Auftrag der sexuellen Bildung Teil der Prävention: »In allen Einrichtungen soll sexuelle Bildung Bestandteil der professionellen Arbeit sein, durch die Selbstbestimmung und Selbstschutz der anvertrauten Minderjährigen bzw. schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen gestärkt werden.«

Bei dem Begriff »sexuelle Bildung« handelt es sich um eine Weiterentwicklung der klassischen Sexualpädagogik. Es geht darum, ausdrücklich alle Altersgruppen mit einzubeziehen und die Selbstbildungs- und Aneignungskräfte des Menschen stärker zu betonen; darüber hinaus ist der Begriff weiter gefasst und weniger stark konnotiert.

Mit diesem Auftrag rückt ein Aufgabenfeld in den Fokus, das der Bearbeitung bedarf: Die Qualifizierung derjenigen Personen, die in diesem Bereich in katholischen Einrichtungen und Diensten tätig sind. Entsprechend muss sexuelle Bildung in die Ausbildung von Personen integriert werden, die im Nah- und Abhängigkeitsbereich mit Kindern, Jugendlichen und schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten. Laut MHG-Studie gilt dies insbesondere dann, wenn diese Personen die Lebensform des Zölibats gewählt haben.



Aber jetzt mal Hand auf's Herz. Kirche und Sexualität? Da treffen doch Welten aufeinander!?



Das stimmt. Viele sehen keine Verbindung zwischen ihrem Leben und den kirchlichen Hinweisen oder fühlen sich dadurch eingeschränkt. Das heißt aber nicht, dass christliche Werte nicht immer noch eine große Rolle in den Beziehungen zwischen Menschen spielen: Achtsamkeit, Treue, Vergebung, Respekt sind Werte, auf denen die christliche Sexualmoral aufbaut.

Die Beschäftigung mit dem Thema »Sexualität im katholischen Kontext« kann die ambivalente Geschichte der christlichen Sexualethik nicht ausblenden. Inzwischen besteht zumindest in der katholischen Kirche in Deutschland eine gewisse Bereitschaft dazu, diese Beziehung neu zu reflektieren. Kardinal Reinhard Marx deutete in der Abschluss-Presskonferenz der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2019 in Lingen eine gewisse Notwendigkeit an, sich aktiv dem Feld zuzuwenden: »Die Moralverkündigung gibt der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung. Sie fristet ein Nischendasein. Wir spüren, wie oft wir nicht sprachfähig sind in den Fragen an das heutige Sexualverhalten.«

Ein Konzept der sexuellen Bildung, das grenzachtend die emanzipatorische Selbstermächtigung (Empowerment) fördert und bei der persönlichen Suche nach sexueller Identität begleitet, wirkt sich positiv auf die Gestaltung von Einrichtungen und Diensten als Schutz- und Kompetenzraum aus. Als Schutzraum, weil es die Persönlichkeit und die Fähigkeit, Grenzen zu setzen und übergreifendes Handeln zu erkennen, stärkt; als Kompetenzraum, weil es die Sprachfähigkeit der Verantwortlichen und im günstigsten Fall deren »Zuhörfähigkeit« steigert.

Damit ist sexuelle Bildung als Auftrag kirchlicher Jugendarbeit ein bedeutender Ansatz zur Prävention sexualisierter Gewalt und ermöglicht einen umfangreichen Schutz von Kindern und Jugendlichen.

FÜR DIE PRAXIS

Jugendpastoral leistet, neben anderen Sozialisationsinstanzen und der Peergroup, einen positiven Beitrag zur Identitätsentwicklung, zu tragfähigem Selbstwertgefühl und Beziehungsfähigkeit. In der Jugendpastoral werden durch Mitarbeiter/innen Angebote und Projekte und damit Erlebnisse und Beziehungen ermöglicht, dialogischer Umgang mit und zwischen jungen Menschen eingeübt und junge Menschen zu Lernprozessen motiviert. Die darüber hinaus üblichen Prinzipien der Jugendarbeit wie Achtsamkeit, Echtheit, Personalität und Partizipation bieten einen Rahmen, der diesen Prozess trägt.

» Sei verantwortungsvoll und hilfsbereit

Einrichtungen der Jugendpastoral bieten geschützte Orte für Gemeinschaft und ermöglichen Freiräume und verantwortungsvolle Beziehungen. Wenn Jugendliche sich zunehmend von der Familie lösen, eröffnet Jugendarbeit ihnen einen Raum, in dem sie sich entfalten und Beziehungen aufbauen können, wo sie etwas erleben, sich erproben dürfen sowie lebensbestimmende Erfahrungen machen können, und dies unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten.

» Achte die Bedeutung von Liebe und Geborgenheit

Was sagt dein Herz? Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand. In der Jugendpastoral werden durch Mitarbeiter/innen Angebote und Projekte und damit Erlebnisse, Gefühle sichtbar und Beziehungen ermöglicht, dialogischer Umgang mit und zwischen jungen Menschen eingeübt und junge Menschen zu Lernprozessen motiviert. Die darüber hinaus üblichen Prinzipien der Jugendarbeit wie Achtsamkeit, Echtheit, Personalität und Partizipation bieten einen Rahmen, der diesen Prozess trägt.

Die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen ist Teil seiner körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität hat für die persönliche Identität junger Menschen und ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit ist es demnach notwendig, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen. Sexuelle Bildung nimmt die Ressourcen und Bedürfnisse Jugendlicher ernst. Sie bietet jungen Menschen Hilfe, eine Gewissensentscheidung zu finden für die bewusste und verantwortete Gestaltung der eigenen Sexualität.

» Sei solidarisch mit der Identität junger Menschen

Wer bist du? Damit Aufwachsen gelingt, müssen Kinder und Jugendliche ihre eigene Persönlichkeit entwickeln können. Sie müssen sich mit gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Erwartungen auseinandersetzen. Aufgabe der Jugendpastoral ist es, junge Menschen in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen und zu begleiten, damit sie ihr Leben verstehen und gestalten lernen. Mit dem Angebot der sexuellen Bildung leistet Jugendpastoral, neben anderen Sozialisationsinstanzen und der Peergroup, einen positiven Beitrag zur Identitätsentwicklung, zu einem tragfähigen Selbstwertgefühl und Beziehungsfähigkeit.

» Sei achtsam und biete Schutz an

Ein Konzept der sexuellen Bildung, das grenzachtend die emanzipatorische Selbstermächtigung (Empowerment) fördert und bei der persönlichen Suche nach sexueller Identität begleitet, wirkt sich positiv auf die Gestaltung von Einrichtungen und Diensten als Schutz- und Kompetenzraum aus.

Damit ist sexuelle Bildung als Auftrag kirchlicher Jugendarbeit ebenfalls ein bedeutender Ansatz der Prävention gegen sexualisierte Gewalt und ermöglicht einen umfangreichen Schutz von Kindern und Jugendlichen. Entsprechend muss sexuelle Bildung in die Ausbildung von Personen integriert werden, die im Nah- und Abhängigkeitsbereich mit Kindern, Jugendlichen und schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten.

Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand ab. Es geht insbesondere um soziales Lernen und das partnerschaftliche dialogische Miteinander.

MODUL 03

Definition sexueller Bildung

Was ist sexuelle Bildung?



Sexuelle Bildung »meint die über präventive Kompetenzen hinausgehende und durch lernfördernde Impulse gestützte Selbstformung der sexuellen Identität einer Person mit dem Ziel ihrer individuell befriedigenden und sozial verträglichen Entfaltung auf allen Persönlichkeitsebenen und in allen Lebensaltern.«³

³ – Schmidt/Sielert [Hrsg.]:
Handbuch Sexualpädagogik
und sexuelle Bildung,
Weinheim 2013, S. 39

Sexuelle Bildung als neuer und ganzheitlicher Begriff setzt einen anderen Schwerpunkt als die Ziele der klassischen Sexualpädagogik. Letztere informiert in engerem Sinne über biologische Faktoren und fördert und begleitet im weiteren Sinne die Kompetenz für sowie die Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen, die die individuelle Sexualität betreffen. Zudem vermittelt sie Inhalte der Aufklärung.

Sexuelle Bildung »als Weiterentwicklung von Sexualpädagogik versteht sich als ein Ansatz, der die Ressourcen Jugendlicher ernst nimmt und das Lernen deutlich mehr der Selbstorganisation statt der Bevormundung Erwachsener überlassen möchte. Sexuelle Bildung ist ein ganzheitlicheres Konzept des Arbeitens zum Thema Sexualität«. (Sexualpädagogik in der katholischen Jugend(verbands)arbeit – Eine Standortbestimmung im Kontext der neuen Missbrauchsdebatte – Martin Gnielka). Sexuelle Bildung bezieht sich somit nicht auf von außen gelenkte kontrollierte Lernprozesse, sondern betont die Selbstformung und damit auch die eigene Wissensbildung.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

In der Jugendpastoral begreifen wir zunehmend sexuelle Bildung als notwendige Aufgabe für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen der katholischen Jugendarbeit.

Kinder und Jugendliche sind sexuelle Wesen. Für ihr Erwachsenwerden ist die Auseinandersetzung mit ihrer Sexualität ein wichtiger Bestandteil. Sie wünschen sich ein positives Leben und suchen nach Antworten darauf, wie ihr Leben, wie Freundschaften und wie ein sinnerfülltes Leben stattfinden kann.

Die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen ist Teil seiner körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität hat für die persönliche Identität junger Menschen und ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit ist es notwendig, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Vor diesem Hintergrund kann sexuelle Bildung als ein ganzheitliches Konzept in der Kinder- und Jugendarbeit zum Thema Sexualität verstanden werden. Entsprechend des christlichen Menschenbildes ist der Blick auf Sexualität positiv, wenn sie als ganzheitliches Bild der Einheit aus Körper, Seele und Geist wahrgenommen wird. Dabei verhilft sexuelle Bildung als Teil der Pädagogik dazu, junge Menschen stark und verantwortungsvoll beziehungsfähig zu machen. Den Mittelpunkt dabei bildet der Mensch als Abbild Gottes mit seinem Wert und seiner unauflöselichen Würde.

FÜR DIE PRAXIS

Der Auftrag an kirchliche Jugendarbeit, jungen Menschen die Kompetenz zur persönlichen Lebensgestaltung und Identitätsbildung zu vermitteln, beinhaltet Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Selbstvertrauen; dieselben Herausforderungen wie für die jungen Menschen in der Entwicklung ihrer sexuellen Identität. Damit verbindet kirchliche Jugendarbeit beide Bildungsprozesse miteinander.

MODUL 04

Kinder- & Jugend- sexualität

Der Mensch ist ein sexuelles Wesen. Aber was ist Sexualität? Wie erleben Kinder und Jugendliche Sexualität?

DAS THEMA: KINDER- UND JUGENDSEXUALITÄT

Der Mensch ist ein sexuelles Wesen von Anfang an. Bereits im Mutterleib beeinflussen Gefühlsempfindungen, etwa die Angst oder auch die Freude der Mutter am eigenen Körper das ungeborene Kind. Die Genitalien sind schon vor der Geburt ausgebildet und Teil unseres sexuellen Körpers. Mit der Geburt erfolgen die eigenen Körpererfahrungen und die Entwicklung der Psychosexualität beginnt. Sexualität kann somit nicht ohne Körper funktionieren. Sie speist sich aus den unterschiedlichsten Quellen, auch nicht sexuellen, aus jeglichen Wünschen und Sehnsüchten. Ihre Ausdrucksformen erstrecken sich von Zärtlichkeit sich über Erotik bis hin zu Gewalt; eine breite Palette, die sowohl positive als auch negative Ausdrucksformen kennt.

Sexualität erfüllt verschiedene Funktionen. Sie dient vorrangig natürlich der Fortpflanzung, hat aber zudem eine sinnstiftende Bedeutung für zwischenmenschliche Beziehungen. Darüber hinaus beeinflusst sie einen großen Teil unserer Identität. Geprägt wird unsere Sexualität von subjektiven Erfahrungen, die ab dem Zeitpunkt der Geburt gemacht werden.

Gunther Schmidt spricht von vier Erfahrungsbereichen: Körper-, Bedürfnis-, Beziehungs- und Geschlechtsgeschichte. »Sexuelle Entwicklung und sexuelle Sozialisation vollziehen sich weitgehend und in erster Linie in nicht-sexuellen Bereichen, also durch Erlebnisse und Erfahrungen, die im eigentlichen oder engeren Sinne nicht sexuelle sind.«⁴ Die benannten vier Erfahrungsbereiche beeinflussen unsere Entwicklung, insbesondere in unserer Persönlichkeit hinsichtlich Sexualität und Charakter. Daraus ergeben sich vier Sinndimensionen der Sexualität: Lust, Beziehung, Fruchtbarkeit und Identität.

Alle vier Dimensionen haben eine andere Gewichtung in den Lebensphasen des Menschen. Werden Kindheit und Jugendphase als eigenständige Lebensphase betrachtet, sind in der Kindheit die Sinndimensionen Lust und Identität von hauptsächlicher Bedeutung. In der Jugendphase wird der Sinn der Beziehung bedeutender. Fruchtbarkeit ist zwar ab dem Jugendalter ein relevantes Thema, da sie sich in dieser Zeit entwickelt, jedoch wird Fruchtbarkeit als Sinndimension der Sexualität in der Regel erst in späteren Lebensphasen bedeutend.



4 – Schmidt, 2005, S. 123

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Mit diesem Wissen im Hinterkopf muss der Erwachsene sein Verhalten entsprechend anpassen: Die Begleitung der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen muss je nach Lebensphase unterschiedlich gestaltet sein: »Während es im Grundschulalter vor allem darum geht, den Körper und damit verbundene Gefühle zu entdecken sowie eine angemessene Sprache und grundlegendes Wissen über Sexualität zu vermitteln, stehen vor und in der Pubertät körperlich und seelische Veränderungen sowie Einordnung und das Verstehen bestimmter Verhaltensweisen und Praktiken im Vordergrund.«⁵

5 – Timmenmann u/ Tuider,
2008, S.20

» Bei Kindern ab 6 Jahren

In der Grundschulzeit setzen sich junge Kinder zwar weiterhin in Rollenspielen mit den geschlechtlichen Unterschieden und den Konzepten Freundschaft und Liebe auseinander, doch die Neugier und der Wunsch, mehr über Sexualität zu erfahren, wächst. Insgesamt wird in diesem Alter die Kommunikation über Sexualität für uns Erwachsene unsichtbarer, da das Bedürfnis nach Intimität und Selbstbestimmung zunehmen. (vgl. Wanzeck-Sielert in Schmidt/Sielert, 2013, S. 360).

» Mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule

Ab dem 10. Lebensjahr werden die Themen Geschlechtsunterschiede und Geschlechtsidentität zunehmend bedeutender. Die Inszenierung der Geschlechter wird eingeübt, aber auch korrigiert oder verworfen und dann wieder eingeübt. Die Auseinandersetzung mit weiblichen und männlichen Attributen sowie Körperbildern sind Alltag. Heterosexualität wird als Normativ wahrgenommen, und auch die Zweigeschlechtigkeit findet sich in der Sozialisation deutlich wieder (vgl. Wanzeck-Sielert in Schmidt/Sielert, 2013, S. 361). Kinder in dieser Altersspanne schlüpfen in vielfältige Rollen. Hetero- oder Homosexualität sind dabei nicht bedeutsam.

» In der Pubertät

In der Jugendphase entwickelt der Körper sich weiter und erwachsene Geschlechtsmerkmale bilden sich aus. Neben der Auseinandersetzung mit körperlichen Veränderungen ist in der Jugendphase seelische bzw. psychische Arbeit an der eigenen Identität zu leisten. Fragen wie »Wer bin ich?«, »Was macht mich aus?«, gehen mit Fragen der sexuellen Identität einher. Die primären und sekundären Geschlechtsorgane sind maßgeblich Lustquellen, und es bildet sich eine genitale Fixierung heraus. Sexualität wird vorrangig als der Weg gesehen, um zum sexuellen Höhepunkt zu kommen. Insbesondere die Geschlechtsidentität sowie die sexuelle Orientierung spielen eine große Rolle. Dazu zählt die Auseinandersetzung mit den biologischen und sozialen Geschlechtern, Geschlechterrollen oder Geschlechterattributen. Die Jugendphase ist die Zeit der »ersten Male«: zum ersten Mal ohne die Eltern verreisen, sich verlieben, Eifersucht verspüren, die ersten Liebesbriefe schreiben oder Liebeskummer durchleiden. Nicht zuletzt verstehen wir unter »dem ersten Mal« den ersten Geschlechtsverkehr. Das Interesse bei Jugendlichen ist in dieser Zeit groß, in Beziehung zu einer anderen Person anderen Sexualität auszuprobieren. Jedoch sind diese ersten sexuellen Erfahrungen nicht gleich Geschlechtsverkehr (vgl. Schmidt/Sielert, 2013, 86).

FÜR DIE PRAXIS

Wie verhalte ich mich pädagogisch richtig?

Pädagogen/innen sind wichtige Wegbegleiter/innen der Kinder und Jugendlichen. Auch im Bereich der Entwicklung der Psychosexualität ist daher die Begleitung und Unterstützung notwendig. »Denn Sexualität entwickelt sich eben nicht von selbst.«⁶ Dazu braucht es das Anerkennen und Ernstnehmen der sexuellen Entwicklungsphasen. Die Auseinandersetzung mit der psychosexuellen Entwicklung des Menschen von Geburt bis hin zur Jugendphase ist von großer Bedeutung für Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

6 – Schmidt/Sielert, 2012,
Seite 11

Was kann ich bewirken?

Eine verständnisvolle pädagogische Aufmerksamkeit ermöglicht eine Haltung zu kindlicher Sexualität sowie Jugendsexualität. Die Deutsche Bischofskonferenz stellt die Würde der menschlichen Sexualität als einen Bereich des menschlichen Lebens in der Rahmenordnung der Prävention mit einem Zitat von Papst Franziskus dar: »Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist.«⁷ Daraus ergibt sich der Auftrag: »In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.«⁸

7 – Papst Franziskus,
Apostolisches Schreiben
Amoris laetitia vom 19. März
2016, Nr. 150

8 – Rahmenordnung DBK,
2019, Seite 1

MODUL 05

Sexuelle Bildung & Identität

Sexuelle Bildung ermöglicht Identität



Sexuelle Identität bezeichnet den auf sexueller Orientierung basierenden Teil der Identität einer Person. Der Begriff der Identität ist auf das Individuum bezogen und beschreibt, wie sich die Person selbst definiert. Die sexuelle Orientierung hingegen ist auf eine andere Person gerichtet und definiert das nachhaltige Interesse einer Person bezüglich des Geschlechts eines potenziellen Partners auf der Basis von Emotion, romantischer Liebe, Sexualität und Zuneigung. Sexuelle Identität ist mit sexueller Orientierung keinesfalls gleichzusetzen, sie geht darüber hinaus. [Wikipedia](#)

Im Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenendasein beginnen junge Menschen mit der Ausbildung ihrer Identität, der Gesamtheit ihrer Eigentümlichkeiten. Menschen werden als sexuell empfindsame Wesen geboren. Sexualität umfasst das Verhältnis zum eigenen Körper und Geschlecht. Sie hat auch Auswirkungen auf unsere Liebes- und Lebensweise. Für Jugendliche ist während der Phase der Adoleszenz die Entwicklung einer eigenen Identität eine fundamentale Herausforderung: Identität meint hier eine Person als einmaliger und unverwechselbarer Mensch im Kontext seiner sozialen Umgebung. Die kindliche Selbstwahrnehmung und die subjektiven Erfahrungen der Eigenbestimmung und der Abgrenzung bilden dafür die Voraussetzung. Ein Gefühl der inneren Verbindung bewirkt die Sicherheit von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens.

Im Sinne einer ausgedehnten sozialen Identität sind sowohl die Übernahme weiterer sozialer Rollen als auch der Erhalt einer emotional gesteuerten Selbstwirksamkeit notwendig. Der junge Mensch versucht seinen Platz in sozialen Rollen zu finden und zu festigen: »Ein wichtiger Mechanismus beim Identitätserwerb ist der Mechanismus der sogenannten Identifikation: Rollenübernahme ist das Ergebnis einer Suche nach psychosozialen Experimentierfeldern, Handlungsanleitungen und Idealen. Solche Rollenübernahmen gelingen durch identifikatorische Prozesse.«⁹

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Wer bin ich? Was denken andere über mich? Wie möchte ich in meiner Zukunft sein? Diese Fragen stellen sich wohl alle junge Menschen. Aber viele wichtige Lebensentscheidungen in Richtung des Erwachsenwerdens werden nicht durch abwägendes Planen getroffen, sondern durch emotionale Prozesse im Rahmen von Annäherungen und Adaptionen.

Wenn Jugendliche von einer Person in einer bestimmten Rolle fasziniert sind, stellen sie zu dieser Person einen emotionalen Bezug her. Sie sind angetan und möchten die gleiche Position oder Rolle einnehmen. Sexualität ist dabei ein wesentlicher Bestandteil der sich entwickelnden Persönlichkeit.

⁹ – www.neurologen-und-psiater-im-netz.org/kinder-jugend-psiaterie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrisen/identitaetsentwicklung-und-identitaetskrisen Stand: 11.08.2021

10 – pro familia Rahmen-
konzept Sexualpädagogik,
2015, S. 25

Die Vermittlung und ermutigende pädagogische Begleitung von sexueller Bildung befähigt die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen: »Sexualität ist Lebensenergie, die in allen Phasen des menschlichen Lebens, von Geburt bis ins Alter, körperlich, seelisch und sozial, wirksam ist. Sie ist Bestandteil der Identität des Menschen und wird wie diese kontinuierlich durch individuelle, gesellschaftliche, soziale und religiöse Bedingungen beeinflusst und geprägt.«¹⁰

Pädagogische Angebote zu sexueller Bildung gehen nicht von »richtigen«, »gelungenen« oder »natürlichen« Formen von Sexualität, Liebe und Beziehung aus, sondern regen zu einer Auseinandersetzung mit sexuellen Lebensentwürfen an.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

In der Arbeit mit jungen Menschen ist es der Kirche wichtig, durch Austausch, Dialog und Diskurs Erfahrungen zu ermöglichen, die Werte und Persönlichkeit bilden. Erfahrungen bedürfen der Reflexion, damit sie für die eigene Persönlichkeitsentwicklung verarbeitet werden.

Ein wichtiges Ziel ist es, Menschen zu vermitteln, andere nicht zu diskriminieren, sondern anzuerkennen. Menschen in ihrer Vielfalt und mit ihren Identitäten begegnen wir solidarisch und respektvoll, damit sie ein stabiles Selbstbewusstsein entwickeln können. Die Nächstenliebe als Handlungsmaxime im Umgang mit den eigenen Mitmenschen ist eine Grundvoraussetzung für christliches Handeln. Das Aufeinander zugehen und der respektvolle Umgang mit Kindern und Jugendlichen bezieht sich auf die Gesamtheit des Individuums. Jedoch priorisiert die Kirche die verschiedenen Lebensmodelle unterschiedlich. So ist es der Kirche besonders wichtig, sich für das Sakrament der Ehe auszusprechen. Die Ehe ist heilig, und das verleiht ihr eine Bedeutung, die anderen Lebensmodellen nicht geschenkt wird. So gegensätzlich Offenheit und Priorisierung von Lebensmodellen sein mögen, der Kirche ist es wichtig, dass jedes akzeptiert und in der Wertevermittlung bedacht wird.

FÜR DIE PRAXIS

Es sollte ein Raum für Dialog, Selbstreflexion und der Möglichkeit der Aufnahme von Informationen geschaffen werden. Diese Orte des Dialogs müssen für verschiedene Wertvorstellungen offen sein, zum Gespräch miteinander anregen und dabei wechselseitige Anerkennung einüben. Sie bieten die Möglichkeit, sich über Normen und Werte auszutauschen, Fragen zu stellen.

Ziel ist es, Verständnis und Achtsamkeit für sich und andere zu stärken, Grenzen und Rechte zu vermitteln und für sehr persönliche Fragen zur Verfügung zu stehen. Die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter bieten einen klaren Standpunkt an und fordern dadurch Kinder und Jugendliche altersgemäß dazu auf, ihrerseits Position zu beziehen. So werden junge Menschen dabei unterstützt, in einem sicheren Umfeld körperliche Bedürfnisse und identifikatorische Schönheitsideale zu reflektieren. Sexuelle Bildung vermittelt hier Achtsamkeit mit sich selbst und im Umgang mit anderen.

MODUL 06

Sexualität & Schutz in den Medien

Sexuelle Inhalte sind heute in allen Medien präsent. Sowohl die Menge als auch die Art der expliziten sexuellen Handlungen haben in den letzten Jahren – insbesondere durch die Internet-Pornografie – deutlich zugenommen. Um negative Auswirkungen sexueller Mediendarstellungen zu vermeiden, ist neben der Medienregulierung die Kompetenzförderung im Umgang mit Medien besonders wichtig. Im folgenden Text wird beschrieben, welche Verantwortung der pädagogische Auftrag mit sich bringt, die Jugendlichen diesbezüglich mit Kompetenzen auszustatten, sie zu begleiten und den differenzierten Umgang mit Medien einzuüben.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Ziel ist es, dass die Jugendlichen Medien bewusst und sicher nutzen: Sie kennen Verhaltensmerkmale, die auf eine missbräuchliche Nutzung hinweisen, sind in der Lage ihre eigene Mediennutzung zu reflektieren, und können Gefahren im Umgang mit Medien einschätzen. Zudem ist es das Ziel, dass Kinder und Jugendlichen altersgerechte Alternativen zu gängigen Sexuelle Inhalte sind heute in allen Medien präsent. Sowohl die Menge als auch die Art der expliziten sexuellen Handlungen haben in den letzten Jahren – insbesondere durch die Internet-Pornografie – deutlich zugenommen. Um negative Auswirkungen sexueller Mediendarstellungen zu vermeiden, ist neben der Medienregulierung die Kompetenzförderung im Umgang mit Medien besonders wichtig. Im folgenden Text wird beschrieben, welche Verantwortung der pädagogische Auftrag mit sich bringt, die Jugendlichen diesbezüglich mit Kompetenzen auszustatten, sie zu begleiten und den differenzierten Umgang mit Medien einzuüben. Medienanbietern kennen und diese nutzen. Auch über die Vielfalt und den großen Nutzen der Medien müssen Jugendliche informiert sein. So steht nicht nur der reine Medienkonsum im Fokus, sondern auch die vielfältigen Möglichkeiten, sich in den Medien auszutauschen, weiterzubilden, miteinander zu vernetzen und auch selbst zu publizieren.



*Sexualität in den
Medien? Weiß nicht,
ob mir das wirklich
weiterhilft ...*

Das Spektrum an Formaten reicht von Kinderbüchern über Hörfunksendungen, Podcasts, Dokumentarfilme, TV-Talkshows, Presseartikel und Kinofilme bis hin zu Diskussionsforen im Internet und sozialen Medien wie YouTube und TikTok.

Die Betreuer und Erzieher stehen mit in der Verantwortung, diese Entwicklung zu begleiten und sich über technische sowie rechtliche Hürden zu informieren und entsprechende Kompetenzen (Bsp.: Datenschutz, Umgang mit persönlichen Daten) anzueignen.

» Sexuelle Informationsangebote in den Medien

Während die biografisch erste Sexualaufklärung über Geschlechtsorgane, Fortpflanzung, Verhütung etc. im Kindes- und Jugendalter durch Elternhaus, Peers und Schule stattfindet, gewinnen im Lauf des Lebens Medien als Quellen für sexuelle Information an Bedeutung. Sie werden bei Fragen gezielt konsultiert. Es kommt aber auch zu ungeplanten Konfrontationen. Der Zugang zu adäquaten Internetseiten, die altersgerecht aufbereitet sind, muss niederschwellig und transparent zur Verfügung gestellt werden. (Bsp.: Computer-Kiosk-Mode mit entsprechenden Suchseiten etc.)

» Hauptfunktionen der Sexualität

Die sexuellen Inhalte, die in medialen Informationsangeboten behandelt werden, ist breit und umfasst alle vier Hauptfunktionen der Sexualität. Mitarbeitende in den Jugendeinrichtungen sind keine Sexualtherapeuten und sollten nicht als Fachpersonal konsolidiert werden. Dennoch ist die Kenntnis über diese vier Hauptfunktionen der Sexualität (Fortpflanzungs-, Beziehungs-, Lust- und Identitätsfunktion) bzw. des sexuellen Interesses eines Jugendlichen für einen adäquaten und professionellen Umgang mit Jugendlichen notwendig.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Der kontrollierte Umgang mit Medien jeglicher Art ist eine Kernkompetenz, die Jugendliche erlernen können, indem sie aktiv und professionell begleitet werden. Der Kirche ist wichtig, dass dies überall geschieht. So sollen Internetseiten, Musik, Texte oder Filme thematisiert und kritisch betrachtet werden dürfen. Die Auseinandersetzung mit den dargebotenen Inhalten, die kritische Betrachtungsweise und das Infrage stellen einiger Inhalte ist erwünscht und muss eingeübt werden. Hierbei ist es wichtig, die christlichen Werte zur Einordnung und Ermittlung des Wahrheitsgehalts heranzuziehen.



Christliche Werte wie Respekt, Würde, Nächstenliebe, Ehrlichkeit oder Treue sollen Säulen sein, Orientierung bieten und helfen, die dargebotene »reale« Welt, die in den Medien präsentiert wird, auf ihre Echtheit zu prüfen.

FÜR DIE PRAXIS

Es soll ein Raum für Dialog, Selbstreflexion und Information geschaffen werden.

Kompetenzen vermitteln

»Es spricht im Medienzeitalter alles dafür, Erziehenden und Lehrenden medienpädagogische Kompetenz zu vermitteln und sie in Ausbildung und Schulungen mit grundlegenden medienpädagogischen Empfehlungen vertraut zu machen. Wenn zudem für die Kinder die Möglichkeit besteht, in einer »Medienecke« verschiedene Medien gezielt, zeitlich eng begrenzt und mit Betreuung nach vereinbarten Regeln zu nutzen, dann werden die von den Skeptikern befürchteten Nachteile des Einsatzes neuer Medien in Kindergarten und Grundschule vermieden, die Vorteile und Chancen aber genutzt.«¹¹

11 – bundespruefstelle.de

Zur Medienkompetenz gehört unter anderem:

- Die Fähigkeit, ein Medium auszuschalten, wenn es nicht mehr »gut« tut oder wenn es Inhalte wiedergibt, die zu belastend sind.
- Die Fähigkeit, das richtige Medium auszusuchen, um die Antwort zu bekommen, die man sucht.
- Das Wissen, welcher Information man mehr, welcher man weniger vertrauen kann. Das Wissen, wer welche Interessen mit der Verbreitung von Medieninhalten verfolgt.
- Technisches, ästhetisches und rechtliches Wissen um ein Medium.¹²

12 – bundespruefstelle.de

Als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter in der Jugendarbeit bieten Sie einen klaren Standpunkt an und fordern dadurch Kinder und Jugendliche altersgemäß dazu auf, sich ihrerseits zu positionieren. So werden junge Menschen darin unterstützt, in sicherer Distanz zu herrschenden Normen von Sexualität und Schönheitsidealen zu reflektieren.

*Sexuelle Bildung vermittelt hier Achtsamkeit mit sich selbst und im Umgang mit anderen.
Die Arbeit an Medienkompetenz kann ein entscheidender Teil der Prävention sein.*

MODUL 07

Kommunikation & Sprachfähigkeit

Sprachfähigkeit ist die besondere Veranlagung des Menschen, eine Sprache erlernen, zu beherrschen und verwenden zu können.¹³ Die Einübung der sprachlichen und kommunikativen Kompetenz ist eine Grundaufgabe der Jugendarbeit. In diesem Kontext geht es vor allem darum, einen angemessenen Wortschatz zu beherrschen, um sexuelle und religiöse Dimensionen in der Jugendarbeit besprechen zu können.

»**Kommunikation** (von lat.: communicatio = Mitteilung) ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen, die auf verschiedene Arten (verbal, nonverbal und paraverbal) und auf verschiedenen Wegen (Sprechen, Schreiben) stattfinden kann«.¹⁴

13 – wortbedeutung.info

14 – wikipedia.org

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Kommunikation in der sexuellen Bildung gelingt durch eine achtsame, dialogische Verständigung auf Augenhöhe. Vertrauen und intensives Zuhören bilden die Grundlage, um daraufhin einen dialogischen Prozess mit Jugendlichen in angemessener Sprache zu initiieren. So kann eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung im sozialpädagogischen Alltag entstehen. Der professionelle Umgang mit Sexualität und sexualisierter Gewalt in diesem Arbeitsbereich ist für eine angemessene Begleitung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Entwicklung unverzichtbar (vgl. Torsten Linke, Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe: Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten, 2020). Er ist zudem die Basis für zuverlässige Prävention.

Wenn Sexualität für Kinder unaussprechlich ist, können sie sich auch bei sexuellen Übergriffen niemandem anvertrauen. Eine sexualitätsbejahende und körperfreundliche pädagogische Arbeit braucht die Kommunikation und Zusammenarbeit des gesamten Teams. Oft findet jedoch keine Kommunikation zu sexualpädagogischen Themen im Team statt. Häufig prägen bei dieser Thematik Angst, Vorsicht, Rücksichtnahme und Unsicherheit das Gesprächsklima.

Ein Gespräch über diese Fragen im Team bedeutet nicht, dass alle die gleichen Vorstellungen haben müssen oder Meinungen aufgezwungen werden. Wichtig ist die Bereitschaft, sich mit Fragen der Sexualität auseinanderzusetzen. Es geht um den Austausch von Erfahrungen aus dem Alltag, um mehr Klarheit über die eigene Einstellung und die der anderen sowie über die bisherige Praxis zu gewinnen. Eine gelungene und wertschätzende Auseinandersetzung kann dazu führen, dass das Team zu einem Ort wird, an dem eigene Hemmungen und Barrieren im Umgang mit Sexualität zur Sprache kommen. Weiterhin wirkt eine solche Auseinandersetzung auf die Teammitglieder entlastend und schafft Sicherheit im sexualpädagogischen Alltag.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Kirchliche Jugendarbeit pflegt einen dialogischen Umgang mit Jugendlichen in angemessener Sprache. Jugendarbeit geschieht in sozialer Kommunikation und Interaktion. Da Kinder und Jugendliche geschlechtliche Wesen sind, ist eine geschlechtliche Prägung in sozialen Beziehungen präsent. Auf der sprachlichen Ebene kann die kirchliche Jugendarbeit eine Sprach- und Verständnishilfe bieten für allgemeine Fragen in Bezug auf Sexualität. Die Vermittlung des positiven Werts der Sexualität sollte im Vordergrund stehen.



Wenn ich nicht weiß,
worüber ich reden
darf, wie soll ich dann
darüber reden?

Dazu gehört auch ein verantwortungsvoller Umgang mit der eigenen Sexualität, Respekt vor dem anderen, Vertrauen und Beziehungsfähigkeit. Die Kommunikation sollte auf kindliche Neugierde, Fragen und Unsicherheiten eine Antwort haben.

Für Heranwachsende bedeutet das Gespräch mit Erwachsenen über Sexualität nicht nur möglichen Informationsgewinn und die Chance, eigene Werte zu reflektieren und sie mit Botschaften reflektiert abzugleichen – sie erleben dabei gleichzeitig Chancen und Grenzen eigener sexueller Sprachfähigkeit. In einem solchen Gespräch besteht für die Mitarbeitenden der Jugendpastoral die Möglichkeit, die kirchlichen Werte zu integrieren. Herausfordernd in diesem Kommunikationsprozess ist dabei, mit der traditionellen religiösen Semantik eine Anschlussfähigkeit zur Sprache der Jugend zu finden.

FÜR DIE PRAXIS

Kinder stellen neugierig sehr direkte Fragen und Erwachsene wollen sie angemessen aufgeklärt sehen. Die Kommunikation mit Jugendlichen unterschiedlichen Alters und Geschlechts sollte behutsam gelingen. Obwohl in den Medien sexuelle Darstellungen und Beschreibungen aller Art scheinbar selbstverständlich präsentiert werden, berührt das Sprechen über Sexuelles bei beratenden Pädagoginnen und Pädagogen und bei Kindern und Jugendlichen doch immer wieder Grenzen von Intimität und Scham. Schamgefühl und Intimität der Kinder und Jugendlichen müssen dabei jederzeit respektiert werden, genauso wie Erzieherinnen und Erzieher ihre eigenen Grenzen kennen müssen. Das Schamgefühl ist ein wichtiger natürlicher Schutz für Mädchen und Jungen vor sexuellen Übergriffen und signalisiert ihnen, wann Grenzen verletzt werden. Kindern und Jugendlichen darf keinesfalls ihr Recht genommen werden, ihre eigenen Erfahrungen ihrer individuellen Entwicklung entsprechend zu machen.

Folgende Impulse könnten für ein Gespräch hilfreich sein:

- Welche Wortwahl ist angemessen?
- Wie erklären wir verständlich und taktvoll gleichermaßen?
- Wie gehen wir mit Gefühlen von Peinlichkeit um?
- Kann ich über das Thema Sexualität offen reden?
- Worüber möchte ich mit den Kindern und Jugendlichen nicht reden?
- Welchen Einfluss haben meine Einstellungen zum Thema Sexualität auf meine Arbeit mit den Kindern?
- Welche Fragen von Kindern zum Thema Sexualität sind schwierig zu beantworten?

Es ist notwendig, einen persönlichen und fachgerechten Stil im kommunikativen Umgang mit intimen Themen zu entwickeln:

- Wie sachlich und wie persönlich antworte ich auf Fragen?
- Wie vermeide ich Beschämung und Anbiederung?

Die Auseinandersetzung über den adäquaten Umgang mit kindlicher Sexualität und die Erarbeitung einer gemeinsamen Haltung stärkt das gesamte Team nach innen und nach außen. Um zum Thema Sexualität mit Kindern und Jugendlichen gut in Kontakt kommen und den Anliegen der jeweiligen Zielgruppe gerecht werden zu können, bedarf es der Auffrischung von Sachkenntnissen, der Klärung der eigenen Haltung zum Thema sowie der reflektierten Übung des Sprechens von und über Sexualität mit jungen Menschen.

Die Vermittlung des positiven Werts der Sexualität sollte in der sexuellen Bildung im Vordergrund stehen. Dazu gehören auch ein verantwortungsvoller Umgang mit der eigenen Sexualität, Respekt vor dem anderen, Vertrauen und Beziehungsfähigkeit. In diesem Dialog sollten Mitarbeitende auf kindliche Neugierde oder Fragen und Unsicherheiten eine Antwort haben.

Ein weiterer Aspekt ist die Jugendsprache. Berücksichtigt werden muss, dass Jugendliche eine eigene Sprechweise entwickeln und sich damit von der Sprachwelt der Erwachsenen abgrenzen. Es tauchen neue Wörter in der Jugendsprache auf, meist sehr kurzlebig, die oft auch sexuelle Inhalte transportieren. Auch werden Ausdrücke anderer Sprachen genutzt. Die Erwachsenen verstehen diese Sprache nicht unbedingt.

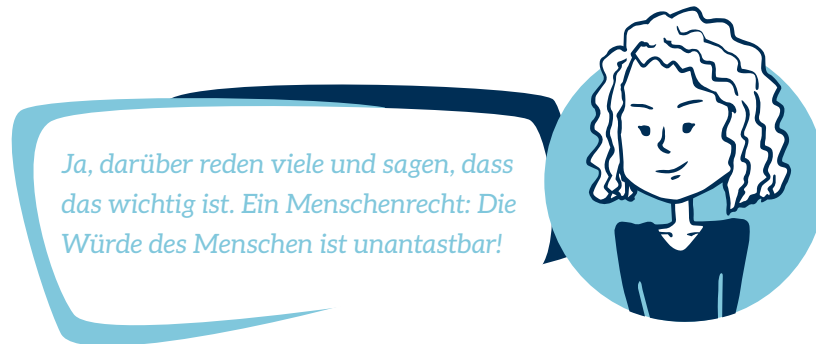
Daher ist es für die erwachsenen pädagogischen Mitarbeitenden wichtig nachzufragen, wenn Wörter nicht verstanden oder eingeordnet werden können, um nachzuvollziehen, worüber die jungen Menschen gerade reden.

MODUL 08

Geschlechter- gerechtigkeit

Die Geschlechtergerechtigkeit ist ein wichtiges Menschenrechtsanliegen und bedeutet gleichberechtigt Partizipation, Sichtbarkeit und »Empowerment« der Geschlechter in allen Sphären des öffentlichen und privaten Lebens. Dies heißt nicht, dass alle Geschlechter gleich sind, sondern vielmehr, dass sie gleich an Rechten und Würde sind.¹⁵

15 – [compasito-zmrb.ch/themen/
geschlechtergerechtigkeit](https://compasito-zmrb.ch/themen/geschlechtergerechtigkeit)



Ja, darüber reden viele und sagen, dass das wichtig ist. Ein Menschenrecht: Die Würde des Menschen ist unantastbar!

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Unser pädagogischer Auftrag beinhaltet einen wertfreien und gleichberechtigten Blick auf die Menschen. Kinder und Jugendliche haben das Festschreiben auf bestimmte Stereotypen nicht nötig, sondern sie sind in der Lage, frei, spielerisch und sehr spontan in viele Rollen zu schlüpfen. Sofern die Erwachsenen es zulassen, sind sie dabei auf keine Vorgaben festgelegt und offen für viele verschiedene Typen oder Bilder von Menschen. Jugendliche erleben sich durch gesellschaftlichen Druck oder untereinander festgelegt; wollen aber grundsätzlich vieles ausprobieren und ihre eigenen Erfahrungen machen.

Vor diesem Hintergrund ist es hilfreich, in pädagogischen Räumen viele unterschiedliche Settings und Zugänge anzubieten, in denen eine positive Selbstinszenierung möglich sein kann und darf. Dabei bildet die Ermutigung die Basis des pädagogischen Handelns, um Würde und Einzigartigkeit zu vermitteln. Dazu gehören auch die Lebensdimensionen der Geschlechter.

Junge Menschen sind dabei nicht an bestimmte Rollen gebunden oder festgelegt. Sie handeln aber in sozialen Kontexten und bilden sich ab durch den Kontakt mit dem Anderen. Diese soziale Bestimmung der eigenen Existenz fordert junge Menschen täglich heraus, nicht einer Norm zu entsprechen, sondern echt zu sein, sich so zu erkennen, zu geben, wie Gott sie gedacht und gemacht hat.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Christlich-religiöse Bildung hat das Ziel, das eigene Selbstbild, also die eigene Beziehung zu sich selbst, dem eigenen Körper, den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen und die umgebende Lebenswelt im Licht der christlichen Gegenwart Gottes zu interpretieren. Philosophisch formuliert: Was ist der Sinn meines Daseins?

Welches Gottesbild habe ich? Und was hat das mit meiner Sexualität zu tun?



Gottesvorstellungen sind ein zentrales Gebiet religiöser Bildung. An ihnen wird erkennbar, wie Kinder und Jugendliche sich selbst verstehen, was ihnen wichtig ist, was sie fürchten und hoffen. Im besten Falle werden ihnen »Fenster zum Unendlichen« (Dorothee Sölle) geöffnet, die für sie in ihrer Lebenswelt förderlich sind.

Gottes geliebtes Kind zu sein, zeigt sich auch in meiner Körperlichkeit, in der leibhaften Präsenz: Wie stelle ich mich dar, wie verhalte ich mich und wie äußere ich mich? Diese Zusage Gottes an seine Ebenbildlichkeit ist nicht an eine Gestalt gebunden, sondern zeigt sich in der Vielfalt der Schöpfung, der erschaffenen Wesen Gottes: »Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie.« (Gen, 1, 27)

Gott nimmt uns so an, wie wir sind. Nach biblischem Verständnis vertraut Gott den Menschen seine Schöpfung an, damit sie gemeinsam dafür Verantwortung übernehmen und gerecht darin leben. Die Geschlechtergerechtigkeit ist also originäre Aufgabe sexueller Bildungsarbeit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, die zum Ziel, hat für Kinder und Jugendliche Bildungsprozesse zu initiieren, die die bedingungslose Zusage Gottes für jeden Menschen vermitteln.

Es muss also Geschlechtergerechtigkeit als Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit umgesetzt werden. Der Schlüssel für eine gute pädagogische Begleitung Jugendlicher ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und die bedingungslose Anerkennung der eigenen Identität.

FÜR DIE PRAXIS

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Projekte der verbandlichen Jugendarbeit können ein Forum bieten, wo auf unterschiedliche Weise die Fähigkeit geübt wird »gegenderte« Spuren und religiöse Dimensionen bei sich und in der eigenen Lebenswelt zu entdecken:

- Wo macht mich Gottes Liebe schön?
- Wodurch bin ich als Geschöpf Gottes für diese Welt attraktiv?
- Wo und wie sehe ich mich und mein Geschlecht wiedergegeben?

Geschlechtergerechtigkeit ist somit ein Prozess, der hinterfragt, wie eine echte Chancengleichheit der Geschlechter zu erreichen ist. Gendern steht dabei für die individuelle Identität und soziale Rolle jedes Menschen in Bezug auf das Geschlecht und wie diese in einer Gesellschaft bewertet werden. Gendern ist ein Verfahren, um geschlechtergerechte Formen und Zugänge in der Gesellschaft, in Schulen und in der Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen. Gender meint hierbei das soziale Geschlecht, das wir uns aneignen und vermittelt bekommen. Es ist demnach erlernt und veränderbar.

MODUL 09

Werte- vermittlung in der sexuellen Bildung

Kirchliche Wertevermittlung

In seinem nach der Familiensynode von 2015 verfassten Schreiben »Amoris laetitia« schreibt Papst Franziskus folgendes: »Begierden, Gefühle, Emotionen – das, was die Klassiker ›Leidenschaften‹ nannten – nehmen einen wichtigen Platz in der Ehe ein.« (143) Zudem bemerkt er: »Die Momente der Freude, der Erholung oder des Festes und auch die Sexualität werden als eine Teilhabe an der Fülle des Lebens in seiner (Christi) Auferstehung erlebt.« (317)

Die katholische Kirche sieht eine unlösliche Verbindung zwischen Sexualität und Ehe. Das schließt einen sehr hohen Anspruch ein, denn mit dem katholischen Ehebegriff sind gleich vier Eigenschaften unlöslich verbunden: Treue, Unauflöslichkeit, Wohlwollen und die Offenheit für Nachkommenschaft. Sie gehören fest zur Ehe.

Kritiker dieser klassischen Sexualmoral setzen anstelle dieser formalen Bedingungen eher inhaltliche Ansprüche. So schreibt z.B. Eberhard Schockenhoff (römisch-katholischer Priester und deutscher Moraltheologe): »Beziehungsformen, in denen Werte wie Liebe, Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue, gegenseitiges Füreinander Einstehen und Solidarität gelebt werden, verdienen in moralischer Hinsicht Anerkennung und Respekt, unabhängig davon, unter dem Vorzeichen welcher sexuellen Orientierung sie gelebt werden.«

Die Wissenschaft geht von drei zentralen Annahmen über Sexualität aus:

1. Sexualität ist eine natürliche Kraft,
2. Sexualität ist eine biologische Disposition, die gesellschaftlich geformt ist und damit ein Lernprodukt,
3. Sexualität ist ein ideelles Konstrukt, ein Diskursprodukt.

(vgl. Christiane Schmerl, Stefanie Soine, Marlene Stein-Hilbers, Birgitta Wrede 2000)

Deswegen sollten auch Gesellschaft, Glaube, Ideologie, Kultur etc. in den Blick genommen werden. Es geht nicht ohne die Einbindung in den jeweiligen gesellschaftlichen Kontext.

Kardinal Reinhard Marx formulierte in der Abschluss-Presskonferenz der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2019 in Lingen diese Analyse, die zugleich die Notwendigkeit verdeutlicht, sich aktiv dem Feld zuzuwenden: »Die Sexualmoral der Kirche hat entscheidende Erkenntnisse aus Theologie und Humanwissenschaften noch nicht rezipiert. Die personale Bedeutung der Sexualität findet keine hinreichende Beachtung. Das Resultat: Die Moralverkündigung gibt der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung. Sie fristet ein Nischendasein. Wir spüren, wie oft wir nicht sprachfähig sind in den Fragen an das heutige Sexualverhalten.«¹⁶

16 – www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-040-Pressenbericht-FVV-Lingen.pdf

Wir können an dieser Stelle den für viele (junge) Menschen erlebten Konflikt zwischen kirchlicher Lehrmeinung und dem eigenen Leben oder der eigenen Haltung gegenüber nicht auflösen.



17 – Stephan Leimguber,
sexualpädagogische Impulse
für die kirchliche Jugendarbeit

Es ist jedoch Auftrag und Anliegen der sexuellen Bildung, den Menschen Hilfen zu geben, damit ihr Dasein als sexuell geprägtes Wesen gelingt. Dazu gehört, dass Werte wie Zuneigung, Anerkennung, Wertschätzung, Würde, Annahme, Fürsorge, Verlässlichkeit, Vertrauen, Trost und ähnliches kommuniziert werden.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand ab.

Es geht insbesondere um soziales Lernen und das partnerschaftliche dialogische Miteinander. Und es geht um den Anspruch der Frohbotschaft an junge Menschen mit dem ethisch-religiösen Dreiklang: Nächstenliebe, Gottesliebe und Selbstliebe.¹⁷

Auftrag und Ziel sollte es sein, dass das Verständnis von Macht und Sexualität in ein gesundes Mindset einzubetten. Kinder und Jugendliche zu befähigen, diese Aspekte (Macht und Sexualität) kompetent zu betrachten und sie sprachfähig gegen missbräuchlichen Umgang zu machen. Dies ist eines der Ziele, welches zur Prävention von sexualisierter Gewalt beitragen kann. Hierzu gehört explizit auch die Wissensvermittlung, wie auch die Vermittlung einer Haltung, die besonders durch Vorleben gefestigt werden kann.

Prävention durch Wissen und kompetenten Umgang

Die Ursachen für Übergriffe und sexualisierte Gewaltausübung lassen sich mit drei Faktoren zusammenfassen:

1. eine ungesunde psychische Verfassung,
2. ungesunde Vorstellungen von Macht und Sexualität sowie eine
3. ungesunde Umgebung oder Gemeinschaft, in der eine Person lebt. (vgl. Ranson 2002).

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Theologie als das Sprechen von Gott ist immer auch das Sprechen von Liebe. Muss es verstummen, wenn von Sexualität die Rede ist?

Die Religion, welche die Liebe in ihrer umfassenden Form verkündet, sollte auch die Sexualität in ihrer Vielfalt als Ausdruck gottgewollten menschlichen Daseins annehmen. Die Herausforderung einer »Theologie der Sexualität« ist, den menschlichen Umgang mit Sexualität auf IHN (Jesus), der die Liebe ist, zu beziehen. (vgl. Georg Denzler 2013)

So sehr es auch in den »sozialen« Medien immer mehr um die Darstellung, die Thematisierung von sexuellen Handlungen, der eigenen Sexualität oder die Sexualität Dritter (z.B. prominenter Persönlichkeiten) geht, ist dies nicht mit der kirchlichen Wertevorstellung vereinbar.

Das Vergötzen der Sexualität und die oft dargestellte sexuelle Schamlosigkeit ist eine oberflächliche Darstellungsform, die den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen nicht gerecht wird. Sie befinden sich in einer Phase der Identitätsfindung, der Selbstzweifel und der Selbstwirksamkeit, und müssen sich mit gesellschaftlichen Erwartungshaltungen und Rollen auseinandersetzen. Daraus ergeben sich folgende Fragen, mit denen sich Jugendlichen konfrontiert sehen:

Ist Geschlecht das Ergebnis von kulturellen Diskursen? Ist es etwas, das wir haben oder etwas, »das wir tun«? Diese Fragen beziehen sich nicht nur auf die Frage eines Geschlechtsorgans, sondern sie zielen auf das spirituelle Wesen ab, das sich nach Antworten und seelischem Frieden sehnt. Die Antworten (bzw. deren Herleitung) auf diese brisanten Fragen, sollten also die Liebe Gottes an uns Menschen beinhalten, der die Jugendlichen bedingungslos liebt und begleitet.

Prof. Dr. Konrad Hilpert, Lehrstuhl für Moraltheologie LMU München, formulierte den Anspruch der Sexualethik wie folgt: »Im Hinblick auf das Verhalten der Einzelnen sind für die Praxis der Sexualität folgende Orientierungen zentral:

- **Achtsamkeit** für den Partner in seiner menschlichen Ganzheit;
- **Behutsamkeit**: Sie benennt die Grundhaltung, dass die Erwartungen an das eigene Wohlfühl auf den anderen abgestimmt werden müssen;
- **Integrierung**: Nur unter Partnern, die einander als Personen annehmen und achten und nicht bloß als Inbegriff des geschlechtlich Begehrten, kann menschliche Nähe, Überwindung des Alleinseins, Ergänzung und Freundschaft ausgedrückt werden und gelingen;
- **Personalisierung**: Sexuelle Handlungen und Zeichen gelingen nur in einem Rahmen, den man durch das Stichwort »kommunikative Beziehung« charakterisieren kann. Eine solche fehlt, wo Menschen benutzt und ausgebeutet werden. Das ist bei allen Formen des Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen der Fall;
- **Wahrhaftigkeit**: Wenn die Sexualität eine Art von Sprache ist, muss für sie auch die Grundanforderung gelten, die für alles Sprechen gilt, nämlich Wahrhaftigkeit;
- **Kultivierung**: Es braucht auch eine Kultivierung der Ausdrucksmöglichkeiten der Sexualität. Sie wird banal, wenn sie auf den Geschlechtsakt und auf die Befriedigung des Triebs reduziert wird.«¹⁸

18 – vgl. www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2014/artikel/erneuerte-sexualethik-in-kirche-und-caritas, Stand 02.09.21

Die Herausforderung in der pädagogischen Arbeit liegt darin, die Werte zu kennen, sie vermitteln zu können, über Werte sprechen zu können und anzuregen, das »Wertvolle« dahinter zu deuten.

Für die Aufgabe der sexuellen Bildung als Teil der religionspädagogischen Arbeit kann der Ansatz einer religionssensiblen Erziehung hilfreich sein: »Religionssensibilität meint zunächst eine Grundhaltung der Achtsamkeit, Feinfühligkeit, Behutsamkeit und des Respekts gegenüber dem – intimen wie öffentlichen – Phänomen der Religion: ihren Gefährdungen ebenso wie ihren Schätzen. Der Begriff will Erzieher/innen zu einer Offenheit und Interessiertheit für die (oft sublimen) Präsenz des Religiösen im eigenen Leben, im Leben ihrer Klientel sowie in der Gesellschaft herausfordern. Und religionssensible Erziehung wäre dann als eine Erziehungspraxis zu begreifen, die sensibel und respektvoll die religiösen Biografien, Bedürfnisse und Artikulationen von Kindern und Jugendlichen wahrnimmt und ihnen in pädagogischer Absicht gerecht zu werden versucht.«¹⁹

19 – Lechner, Martin/Gabriel, Angelika: Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt »Religion in der Jugendhilfe«, 2005–2008

Ein junger Mensch hat ein Recht darauf, dass die professionelle Begleitung seiner Entwicklung seine religiöse Biografie berücksichtigt. Ebenso muss die religiöse Identität der Einrichtung bzw. des Trägers berücksichtigt werden und ihre Werte und Konventionen vermittelt werden. Das Ziel von Erziehung ist Befähigung junger Menschen zur eigenen Lebensführung. Die Inhalte sexueller Bildung sind einem solchen ganzheitlichen Konzept der Kinder- und Jugendarbeit dienlich: Der Blick auf Sexualität als etwas Ganzheitliches knüpft an das christliche Bild der Sexualität als eine Verbindung zwischen Körper, Seele und Geist an. Den Mittelpunkt dabei bildet der Mensch als Abbild Gottes mit seiner unauflösbaren Würde. Junge Menschen wünschen sich ein positives Leben und suchen nach Antworten auf die Fragen, wie ihr Leben, wie Freundschaften und wie ein sinnerfülltes Leben stattfinden kann. Der Auftrag kirchlicher Jugendarbeit, hierfür Kompetenzen zur persönlichen Lebensgestaltung und Identitätsbildung an junge Menschen zu vermitteln, beinhaltet Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Selbstvertrauen. Die gleichen Herausforderungen für junge Menschen ergeben sich für die Entwicklung ihrer sexuellen Identität. Damit verbindet kirchliche Jugendarbeit beide Bildungsprozesse miteinander – den religionssensiblen und sexuellen.

Der Kirche ist es wichtig, dass die christliche Werte, Haltungen und Normen stets in der Vermittlung von sexueller Bildung abgebildet und integriert sind.

FÜR DIE PRAXIS

Stephan Leimgruber empfiehlt kirchlichen Einrichtungen die Entwicklung von Leitlinien für die Vermittlung von Werten und Haltungen als Standards der pädagogischen Arbeit sexueller Bildung.

1. Angebote für gute Erlebnis- und Beziehungsarbeit sind der Mittelpunkt.
2. Das Training des angemessenen dialogischen Umgangs mit Jugendlichen ist eine Daueraufgabe.
3. Verhaltenskodizes vermitteln und kultivieren Sensibilität, Werte und Mitmenschlichkeit.
4. Weiterbildung zu Themen und Aufgaben sexueller Bildung sind Grundlagen beruflicher Entwicklung und professionellen Handelns von Mitarbeitenden.
5. Schutz und Prävention sind Bausteine für Vertrauen, Achtsamkeit und Zuversicht für die Vermittlung der Menschwerdung Jesu im Leben junger Menschen.

Jeder pädagogisch professionell arbeitende Mensch steht in der Verantwortung, mit der eigenen Sexualität und Körperlichkeit in pädagogischen Beziehungen verantwortlich umzugehen. Dieser Umgang ist erlernbar. Grenzen zu setzen und Entfaltungsräume zu gestalten braucht die Fähigkeit und das Bewusstsein, mit der eigenen Körperlichkeit und Sexualität achtsam und respektvoll umzugehen.

Sexuelle Bildung bietet wertvolle Chancen, damit junge Menschen ihre Körperlichkeit und Sexualität positiv, achtsam und selbstbestimmt entwickeln lernen.

Entwicklungsangemessene Angebote zur sexuellen Bildung, die das Thema sexualisierte Gewalt verbindlich einschließen, sind ein zentraler Aspekt des Erziehungskonzeptes der Einrichtung und ihrer alltäglichen Praxis.

MODUL 10

Das Konzept für die sexuelle Bildung

Sexuelle Bildung braucht ein Konzept, d.h. eine Planung, um Ziel, Mittel und Wege zu definieren, wie der Umgang mit Sexualität in Einrichtungen und Projekten gehandhabt wird. Es beginnt in der sexuellen Bildung zunächst mit einer persönlichen und fachlichen Einschätzung, welche Motivation für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der pädagogischen und seelsorglichen Begleitung bei der jeweiligen Mitarbeiterin bzw. dem Mitarbeiter vorhanden ist.

ALS AUFGABE FÜR DIE PÄDAGOGISCHE ARBEIT

Im pädagogischen Konzept halten die Fachkräfte fest, wie sie ihr Profil und ihren Auftrag gestalten wollen. Dafür ist keine spezielle sexualpädagogische oder -therapeutische Ausbildung notwendig, durchaus aber der sichere Umgang mit den Grundthemen sexueller Bildung, um entsprechend der Vorgaben der Präventionsarbeit kirchlicher Einrichtungen spezifische Lernanlässe und Konzepte zu entwickeln.

Das Konzept spiegelt dann die pädagogische Grundorientierung einer Einrichtung wider, mit der sie ihren Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag umsetzen will.

GANZ PRAKTISCH

Ein solches Konzept der »sexuellen Bildung« sollte nicht für sich alleine stehen, sondern ist sinnvollerweise Bestandteil des Gesamtkonzeptes der Einrichtung oder des Projektes.

Hierfür sind folgende Fragestellungen und Hinweise gute Anhaltspunkte:

- Welche Zielgruppe soll mit dem Konzept angesprochen werden?
- Welche Bedarfe haben diese Zielgruppen im Kontext sexueller Bildung? Wo können wir aktuelle oder neue Erkenntnisse erhalten?
- Berücksichtigung der Vorgaben der Präventionsordnung oder aus dem Schutzkonzept der Einrichtung.
- Die Definition der Ziele sexueller Bildung sollen möglichst konkret sein. Hier bietet sich das Konzept »smarter« Ziele an.
- Auswahl der notwendigen Kompetenzen: Welche Kompetenzen sind für uns im Team oder als einzelne Person im Kontext sexueller Bildung relevant? Eine Auswahl an Kompetenzen sexueller Bildung bieten wir unter der Rubrik »Kompetenzen« an.
- Beschreibung der Methoden und Angebote: Information und Beratung für personenbezogene Achtsamkeit, Stärkung und Empowerment etc.
- Welche Elemente machen die Qualität unserer sexuellen Bildungsarbeit aus?
- Regelmäßige Überprüfung auf Aktualität, Kennzeichen von Fachliteratur und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.
- Welche Einrichtungen und Dienste im Sozialraum sind für die Umsetzung unseres Konzeptes notwendig und bekannt?

ANHANG

Konzept- entwicklung in der Kinder- & Jugendarbeit

KONZEPTLEITFADEN

Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit

Ein Konzept beschreibt die pädagogische Grundorientierung einer Einrichtung sowie deren strukturellen, personellen, methodischen Bedingungen, wie der Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag umgesetzt werden soll.

Wesensmerkmal für ein wirksames Konzept in der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist, dass es nicht gradlinig verläuft, sondern prozesshaft, Kreise der Informationen verbindet und durch das Miteinander Kinder und Jugendliche sowie Mitarbeitende in Bewegung setzt.

Ideen, Gedanken und Erfahrungen werden gesammelt, immer wieder entsprechend der Absprachen geordnet und zu einem Gesamtangebot zusammengefügt. Es erfordert bei den Mitarbeitenden die Gratwanderung zwischen der fachlichen Auseinandersetzung mit der Lebenswelt und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen und der neutralen Betrachtung und pädagogischen Begleitung.

ALS AUFGABE IN DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Damit ein Konzept praxisorientiert ist, braucht es von Anfang an die Partizipation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Zielgruppen, Verantwortlichen und Menschen im Umfeld der Einrichtung (Eltern, andere Dienste etc.): »Partizipation ist ein konzeptionelles Essential der Kinder- und Jugendarbeit. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII § 11) verpflichtet die Kinder- und Jugendarbeit, ihre Angebote an den Interessen der Kinder und Jugendlichen zu orientieren und sie von ihnen mitbestimmen und mitgestalten zu lassen. Wie in kaum einer anderen Institution der Erziehung und Bildung fordern die strukturellen Bedingungen der Jugendarbeit die Kinder und Jugendlichen zur demokratischen Beteiligung an der Entscheidung und Gestaltung der gemeinsamen Aktivitäten heraus. Damit bietet Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen strukturell einen einzigartigen Raum, um Erfahrungen demokratischer Mitentscheidung, Mithandlung und Mitverantwortung zu machen.«²⁰

²⁰ – Vgl. www.partizipation-und-bildung.de/jugendarbeit

Somit wird auch deutlich: Die Erstellung eines Konzeptes braucht ausreichend Zeit.

Dem Team sollte klar sein, warum es sich auf den Weg der Erarbeitung eines Konzeptes macht: Was ist die Ausgangslage?

Folgende Situationen können der Grund sein:

- Es gibt einen Auftrag von außen.
- Das Team möchte etwas Neues ausprobieren, um sich ändernde Bedarfe zu berücksichtigen.
- Die Arbeit in einem Bereich in der pädagogischen Arbeit von Kindern und Jugendlichen soll besser umgesetzt werden und konkreter für die Zielgruppe erfahrbar gemacht werden.
- Gesetzliche Vorgaben und Anforderungen an die Einrichtung geben dies vor.

Alle Mitarbeitenden sollten vorab für sich klären:

- Welche Interessen leiten mich in den Themen des Konzeptes?
- Welche Anknüpfungspunkte habe ich zu dem Thema?
- Welche Wirkung verspreche ich mir von einem solchen Konzept für meine Arbeit?
- Wovon habe ich Respekt?
- Welche Chancen und welche Grenzen sehe ich in der Umsetzung?

Ziel dieser Reflexion ist es zu unterscheiden, was davon persönliche und was professionelle Zielsetzungen oder Risiken sind. Erst danach lassen sich Grundlagen eines Konzeptes im Team entwickeln und definieren, damit eine gemeinsame Identifikation mit der Aufgabe in der Einrichtung oder im Projekt entsteht.

Ein anderer Faktor für das Gelingen und die Praxisrelevanz des Konzeptes ist, dass nach der intensiven Vorbereitungsphase eine konkrete Planungsgrundlage vorliegt:

- Welche Informationen zum Thema liegen vor und welche fehlen noch?
(Zielgruppe, Fachliteratur, Experten, Sozialraum, Thesen, Medien etc.)
- Welche Inhalte aus den gesammelten Informationen wollen wir verwenden?
- Wie bewerten wir diese Informationen und welche Kriterien leiten wir daraus für unser Konzept/für die Methoden ab?
- Wie und wann informieren wir über unser Vorhaben?
- Wie sieht unser Zeitplan aus und wie werden wir unsere Ziele kontrollieren?

In der Endfassung ist das Konzept eine Beschreibung der Arbeit in der Einrichtung, und sie beantwortet die Fragen der Kollegen und Kolleginnen und auch Außenstehenden nach der Theorie hinter der Bildungsarbeit mit Kindern- und Jugendlichen.

Sie sollten darauf achten, dass Ihre Konzeption eine klare und logische Struktur hat. Das bedeutet, den Leserinnen und Lesern sollte schon auf den ersten Seiten klar sein, wie Ihre Konzeption aufgebaut ist, welchem roten Faden sie folgt.

KONZEPT-MUSTER

Hier ein Muster für eine mögliche Gliederung eines pädagogischen Konzeptes:

- 1. Beschreibung der Organisation/des Trägers**
- 2. Beschreibung der Einrichtung/der Maßnahme/des Projektes/
des Leistungsbereiches**
- 3. Bedarfseinschätzung**
- 4. Ziel der Einrichtung**
 - 4.1 Ziel der pädagogischen Arbeit**
 - 4.2 Zielgruppenbeschreibung**
- 5. Leistungen/Angebote**

Welche Formen, welche Methoden, was wird angeboten?
- 6. Ausstattungsmerkmale**
 - 6.1 Personalausstattung**
 - 6.2 Finanzielle Ausstattung (wenn nötig)**
 - 6.3 Räumliche Ausstattung**
 - 6.4 Öffnungszeiten**
- 7. Kooperation und Vernetzung**
- 8. Qualitätsstandards**
 - 8.1 Pädagogische Standards**
 - 8.2 Weitere Standards**
- 9. Qualitätssicherung**
 - 9.1 Erfolgsbeobachtung/Wirksamkeitsdialog**
 - 9.2 Konzeptionsentwicklung und -anpassung**
 - 9.3 Dokumentation**
 - 9.4 Personalentwicklung**
- 10. Ansprechpartner**

SCHRIFTEN DER JUGENDPASTORAL

im Erzbistum Köln

Neben dem Jahresmagazin veröffentlicht die Jugendseelsorge im Erzbistum Köln ›Grundlagen‹, ›Impulse‹, ›Praxishilfen‹ und ›Informationen‹ in gedruckter und digitaler Form. Bislang sind erschienen:



Nr. 1
Jugendarbeit muss da stattfinden, wo Jugendliche sind!
Geistliche und pastorale Begründung für Jugendarbeit im Seelsorgebereich

Nr. 1
Gott zu Tisch
Gebete und Lieder rund um die Mittagszeit für Offene Ganztagsgrundschulen

Nr. 1
Von der Willkommens- zur Integrationskultur
Flüchtlingshilfe in der Jugendpastoral im Erzbistum Köln

Nr. 1
Pastorales Rahmenkonzept
Für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln
 2. Auflage 2020

Nr. 2
Wie geht Glaube, wenn Familie kein Ort des Glaubens ist?
Der Beitrag der Offenen Ganztagssschule zur religiösen Sozialisation von Kindern

Nr. 2
Integration als Chance zur Veränderung
Anregungen zur kirchlichen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit mit jungen Flüchtlingen

Nr. 2
Was Jugendliche in Kirche heute bewegt
Ergebnisse einer Befragung im Vorfeld der Jugendsynode 2018

Nr. 3
Jugendpastoral von den Armen her denken!
Jugendarmut erfordert aufmerksame Zuwendung und entschiedenes Handeln

Nr. 3
Jugendpastoral von den Armen her denken
Hintergründe, Projekte, Methoden

Nr. 3
Der Offene Ganztag in katholischer Trägerschaft
Positionspapier katholischer Jugendhilfeträger in Nordrhein-Westfalen

Nr. 4
Wie der Heilige Martin von der Straße aufs Pferd und wieder herunter kam!
Diakonie als Dienst und Begegnung

Nr. 4
Feel the Spirit
Spiritualität in der Arbeit mit Kindern & Jugendlichen

Bestellung & Downloads unter schriften.kja.de

